

Vom Umgang mit Schwerhörigen

aus Sicht eines Betroffenen

Ein Hörgerät ist nicht wie eine Brille, durch die man wieder scharf sehen kann. Es verstärkt nur den Schall. Hörbehinderung ist wie im Nebel sehen, bei dem auch die beste Brille nichts nützt. Musik klingt nicht farbig, sondern schwarz-weiß. Ich fühle mich wie in einem Glaskasten, in dem ich zwar die Umgebung sehe, aber nichts verstehe.

Verständigung ist mühsam, weil viele Wörter gleich klingen: "Da bist du!" - ich verstand "Straßenschuh." Oft kann ich mir aus dem Zusammenhang zurecht reimen, was gemeint ist. Aber einzelne Wörter und Namen verstehe ich grundsätzlich nicht.

Auch wenn man gut hört und jedes Wort versteht, gibt es Missverständnisse. Normalerweise aber können wir blitzschnell in Wörtern und Sätzen einen Sinn erkennen. Die Gedankenarbeit, die dahinter steht, merken wir nicht. Als Schwerhöriger muss ich aber bei jedem Wort durchchecken, ob es in den vermuteten Gedankenzusammenhang passt, und neue Vermutungen aufstellen. Ich kann daher Schnellsprechern nicht folgen, weil ich beim fünften Satz immer noch über den ersten grübele. Aber auch bei langsamer und deutlicher Aussprache komme ich nicht länger als zehn Minuten mit. Zuhören ist Schwerarbeit.

Und erst recht bei Hintergrundgeräuschen wie im Auto oder in einer größeren Runde, selbst wenn nicht alle durcheinander reden. Am besten klappt es noch, wenn man mich persönlich anspricht. Bei einem Gespräch im kleinen Kreis kann ich mich besser konzentrieren, besonders wenn man mich auch mal zu Wort kommen lässt. Das ist eine Erholungspause für die Ohren.

Was können Sie also tun, um die Verständigung zu erleichtern? Nicht schreien, auch nicht flüstern, sondern laut, deutlich und langsam sprechen. Den Schwerhörigen ansprechen und ihn nicht wie Luft behandeln. Nicht beleidigt sein, wenn er Einladungen nicht annehmen kann und sich auch im Familienkreis öfter zurückzieht.

Heinrich Tischner

heinrich.tischner@web.de

[DSB: Tipps für Schwerhörige](#)